

Design – oder Nichtsein

ZOLLVEREIN / Knapp 16 Monate vor der 100-tägigen Weltausstellung „Entry“ wurden gestern ihre Schrittmacher vorgestellt. Das Spektakel setzt auf mindestens 200 000 Besucher – Laien wie Experten.



Vor der beeindruckenden Zollverein-Kulisse hatten sie ihren ersten Auftritt als „Entry“-Macher (von links): Jochen Eisenbrand vom Vegesack-Team, Ellen Lupton, Francesca Ferguson, Alexander von Vegesack, Peter Reed und Werner Lippert. (NRZ-Foto: Hans Hartwig)

WOLFGANG KINTSCHER

An seine erste Reaktion kann Peter Reed sich noch gut erinnern: „Zollverein? What the hell, was zur Hölle ist das?“, hat er damals gefragt – und sich selbst vom Aalto-Theater, wo er beruflich zu tun hatte, auf den Weg nach Stoppenberg gemacht. Acht Jahre ist das jetzt her, und wer den Mann aus New York, Kurator beim dortigen weltberühmten Museum of Modern Art (MoMa), heute nach Zollverein fragt, der hört ihn schwärmen von einer „faszinierenden“ Industrie-Landschaft, die es wie die gesamte Region „verdient hat, dass die ganze Welt herschaut“.

Nicht in sanierter Schönheit erstarren

Einstweilen würden sich die Zollverein-Macher schon mal mit der Welt der Designer begnügen, schließlich soll das Weltkulturerbe ja nicht in sanierter Schönheit erstarren, sondern zu einem Design-, Kultur- und Tourismus-Standort von Welt aufsteigen. Damit dies gelingt, hat eine Jury fünf so genannte „Kuratoren“ bestimmt, Leute wie Peter Reed, die – wie der lateinische Begriff schon sagt – „Sorge tragen“ sollen dafür, dass die geplante Weltausstellung für Design und Architektur „Entry“ im nächsten Jahr ein Erfolg wird.

Was man sicher nicht nur, aber auch daran messen dürfte, wie viele Besucher sich denn vom 26. August bis zum 3. Dezember 2006 in die dann fertig gestellte alte Kohlenwäsche drängen. „200 000, das wäre eine Zahl, mit der wir ganz zu-

frieden wären“, sagt Zollverein-Chef Roland Weiss auf Nachfrage – wohl wissend, dass da vor ein paar Jahren noch Siebenstelliges durch Konzept-Papiere geisterte.

Aber kommen Hunderttausende, wenn von „generativer und hybrider Architektur“ und der „Dynamik der Transformation bestehender Strukturen“ die Rede ist? Vielleicht nicht. Aber vielleicht locken sie die Vorher-Nachher-Beispiele eines Peter Reed, der zeigen will, wie Designer ganze Landschaften – vom öden Parkplatz bis zur gigantischen Müllkippe – verwandeln. Oder wie Ellen Lupton das Design als „zweite Haut“ präsentiert – vom wärmeempfindlichen Tisch, der die Temperatur in Farben anzeigt, bis zum Heizkörper im feschchen „Gummianzug“. Oder wenn Alexander von Vegesack den (Alb-)Traum eines technologisch hochgerüsteten Wohnhauses (be-)greifbar macht.

Die Querelen von einst vergessen machen

100 Tage sollen die fünf Ausstellungen dauern, 100 Tage Zeit, in Essen die „Entry“-Querelen von einst vergessen zu machen, die sich um üppig bemessene Spesen und den Streit der einstigen Frontleute rankten. 100 Tage Zeit, nach der Fußball-WM 2006 und den Sommerferien hierzulande in die Köpfe der Design-Szene und die Schlagzeilen der Medien auf aller Welt zu kommen. Denn die „Entry“ entscheidet auch darüber, ob man mit dem Mega-Thema richtig lag: Design – oder Nichtsein. Das ist hier die Frage. ■ LOKALSEITE 2